

## Zehn Punkte für ein einmaliges Projekt im Hammer Osten

### OMA – UMA Grundsituationen

„Meine Oma kümmert sich jetzt um einen UMA“, erzählte stolz einer der Jugendlichen in der Konfirmandengruppe nach den Herbstferien 2015 den anderen.

„Was ist denn ein UMA?“ wollte eine der anderen wissen und legte das Handy weg. „Das ist ein Asylant ohne Eltern. Der von meiner Oma ist schwarz.“ „Farbig! Farbig! heißt das,“ sagte einer der Jungs. „Der ist über das Mittelmeer geflohen,“ ergänzte der Oma-Enkel, „damit er nicht in den Krieg muss und jetzt wohnt er bei meiner Oma im Haus, da drüber in der Alten-WG.“ Dann zeigte er auf das große Haus auf der anderen Seite des Gemeindezentrums.

Ich freute mich, dass es offensichtlich doch ein großes Interesse bei den Jüngeren für die Alten-WG im Gemeindezentrum gab.- Ein Punkt für unser Projekt: Es wird wahrgenommen.

### Rückblick, oder: Warum im Hammer Osten manche Türen offen sind und manche Zäune hoch.

Das Gemeindezentrum der evangelischen Kirchengemeinde Mark-Westtünen, liegt im Hammer Osten direkt neben einer großen ZUE, die 2015 für Asylbewerber vom Land NRW geöffnet wurde. Dort stehen etwa 800 Plätzen in einer renovierten Kaserne zur Verfügung. Diese Kaserne war schon in den 90er Jahren Erstaufnahmestelle für Aussiedler aus den Ostblockstaaten. Nach dem Fall der Mauer kamen pro Jahr kamen hierher etwa 40.000 Menschen, die registriert und in die Landesstellen weitergeschickt wurden. Ein hoher Zaun stand schon seit den 60er Jahren um das große Kasernengelände, zu dem damals neben Panzergaragen auch eine Schule für Angehörige der britischen Streitkräfte gehörte. Als die Aussiedler kamen und hinter dem Zaun wieder Leben mitbrachten, versammelten sich viele Vereine aus dem Hammer Osten zu einer großen Aktion. „Der Zaun muss weg!“ hieß das gemeinsame Motto, um gegen rechte Parolen zu zeigen, dass die Menschen hier willkommen waren. Der Zaun blieb, aber die Tore der Einrichtung sind seitdem immer offen für die Bürgerinnen und Bürger.

Die Aufnahmen von Fremden hat also im Hammer Osten eine lange Tradition. Zu Spitzenzeiten wohnen Menschen aus 18 Nationen in der Zentralen Unterbringungseinheit (ZUE). Für viele Menschen ist es der erste Ort in Deutschland, an dem sie zur Ruhe kommen und erste Orientierungen finden können. Gut zehn Jahre standen die alten Gebäude seit Mitte 2000 leer und verfielen. 2015 wurden sie durch die HGB (Hammer Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft) für 20 Jahre vom Bund angemietet. Über 12 Millionen Euro sind in dem Bereich investiert worden, um eine flexible und beständige Flüchtlingsunterkunft zu erstellen. Die Malteser Werke haben - wie schon in den 90er Jahren - die Betreuung übernommen. Im Jahr 2017 ist ein weiterer Teil der alten Kaserne als städtische Unterkunft hergerichtet worden. Dort leben bereits registrierte und der Stadt Hamm zugewiesene Flüchtlinge. Der Gemeindebereich liegt in direkter Nachbarschaft. Punkt zwei für unser Projekt: Ein von Offenheit geprägtes Umfeld.

### Das Gemeindezentrum im Hammer Osten und die diakonische Ausrichtung

In direkter Nachbarschaft zum damals noch militärisch genutzten Bereich, entstand seit den 70er Jahren ein evangelisches Gemeindezentrum mit Altenheim, Diakoniestation, Gemeinde- und Jugendhaus. Vor zehn Jahren kam ein Wohngemeinschaftsgebäude für Senioren hinzu. Ein geplantes

Mehrgenerationenhaus soll in den kommenden Jahren das Ensemble bereichern. An diesem Ort versucht die Kirchengemeinde ihren diakonischen Auftrag umzusetzen. Dabei sind vor allem Senioren und Pflegebedürftige im Blick. Zwei Kindergärten der Gemeinde befinden sich an anderen Standorten. Eine tausend Jahre alte Kirche zeugt von der historischen Verwurzelung an diesem Ort.

Die Jugendarbeit ist vor einigen Jahren in das Zentrum der Stadt Hamm abgewandert. Dennoch treffen sich in den Konfirmandengruppen wöchentlich etwa 50 Jugendlichen. Auch in zwei Chören finden sich viele junge Menschen vor Ort zum Proben ein. Organisation bietet seit einigen Jahren Selbstverteidigungskurse für Kinder an in den Gemeinderäumen. Ein freistehendes Jugendhaus wird meist nur vormittags genutzt und steht so den UMAs zur Verfügung. Hier sind auch Computer von einer Schule gespendet worden und es besteht die Möglichkeit, kostenlos ins Internet zu kommen.

Die Jugendlichen gehören selbstverständlich dazu und werden von den Gemeindegruppen wahrgenommen. Punkt drei für das Projekt: Die Gemeinde erfüllt ihren diakonischen Auftrag.

### Die konkrete Wohnsituation in der Seniorenwg

Da seit Sommer 2015 in der Seniorenwohngemeinschaft mehrere Appartements frei standen, konnten der Verein Evangelisches Altenheim Hamm und der Jugendhilfeträger Wellenbrecher e.V. eine wohl einmalige Kooperation starten. Diese Kooperation wurde durch die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen der evangelischen Kirchengemeinde Mark-Westtünen zu einem gelungenen Projekt mit nachhaltigem Erfolg.

Das Wohngemeinschaftsgebäude besteht aus drei Etagen zu je 13 Appartements. Die Jugendlichen waren bis 2017 vor allem im Erdgeschoss nebeneinander untergebracht. Inzwischen sind sie im ganzen Haus verteilt. In der ersten Etage ist ein Büro für die Sozialarbeiter eingerichtet. Vor dem Büro liegt die große Gemeinschaftsküche mit einem Essbereich für über 20 Personen und ein Wohnzimmer. Alle 14 Tage frühstücken die Senioren hierzusammen. Viele Gespräche finden am Esstisch statt. Im Erdgeschoss ist eine Form der Tagespflege untergebracht.

2016 zogen die ersten drei UMAs in Appartements der Senioren-WG ein. Ein Teil der Miete wurde von einem Sponsor übernommen, ein Teil vom Verein erlassen. Das Jugendamt Dortmund stimmte der Unterbringung zu und die eigentliche Arbeit konnte beginnen. Innerhalb kürzester Zeit unterstützte die Sozialarbeiter des Wellenbrecher e.V. ein Team von Ehrenamtlicher aus der Kirchengemeinde. Eine Lehrerin und zwei Lehrer bieten seitdem Deutschkurse an, die genau auf die einzelnen Jugendlichen zugeschnitten sind. Andere kümmern sich um Plätze in einem Fitnessstudio oder um von Kleidung und Alltagsfragen.

Ein Fahrradmechaniker half beim Instandsetzen gespendeter Drahtesel, eine ältere Dame kümmerte sich um Winterkleidung. Inzwischen sind über zehn Ehrenamtliche in unterschiedlichen Bereichen bemüht, bei alltäglichen Schwierigkeiten zu helfen.

Das wichtigste aber sind die gemeinsamen Mahlzeiten. Nach dem anstrengenden und oft lauten Schulunterricht wartet oft ein warmes Essen auf die „Jungs“.

Besondere Festtage sind die, an denen alle zusammen kochen und essen. Reibplätzchen stehen dabei ganz oben auf dem Speiseplan. Die WG-Küche gleicht erst einem Marktstand mit den verschiedenen Obst und Gemüsesorten, dann durchzieht bald ein Aroma das ganze Haus, das auch die sonst eher zurückgezogenen älteren Mitbewohner aus den Zimmern lockt.

Solche Tage sind für uns besondere Festtage, denn sie zeigen wie sehr das Projekt die Generationen zusammengebracht hat

Sehr auffällig ist die Veränderung des Klimas im Haus. Die früher dominierenden Gesprächsthemen sind nicht mehr die Krankheiten, sondern Erlebnisse mit den „Fremden“. Auch die früher oft mitschwingenden depressiven Lebenszugänge haben weniger Gewicht und sind einem achtsamen Umgang miteinander gewichen. Die eignen Problem der älteren Mitbewohner werden kleiner beim Blick auf die Fragen nach der Zukunft der jungen Leute.

Natürlich gibt es auch immer wieder Probleme und Schwierigkeiten. Selten sind es dabei die sonst typischen Reibungspunkte wie: Lautstärke, oder Wäschestau in der Waschmaschine der Einrichtung.

Lebhaft wurde über die Frage diskutiert, was in gelbe Säcke hinein darf und was nicht. Auch Fahrräder, die bis in der Flur gefahren wurden oder vor der Haustür die Rollstuhlfahrt blockierten brachten die Gemüter in Wallung.

Punkt vier für das Projekt: Generationen kommen zusammen und gestalten miteinander den Alltag. Sie lernen viel voneinander. Vorurteile verschwinden.

### Was Mühe machte und viel Frust.

Es dauerte bis, sich die Jugendlichen an Zeiten und Absprachen, an Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit gewöhnt hatten. Die Ehrenamtlichen brauchte dabei einen langen Atem und oft das Handy um nachzufragen, wo die Jugendlichen blieben. Dafür schüttelten sie dann den Kopf, wenn es um die endlosen Verfahrensfragen und die bürokratischen Hürden ging, die die Jugendlichen zu meistern hatten.

Bei einem jungen Mann aus Eritrea hatte man bei der Einreise das Geburtsdatum heraufgesetzt, weil er keine klaren Angaben machen konnte. So war er in seinen Papieren ein Jahr älter. Er hätte das Haus schon zu Beginn 2017 verlassen müssen. Mit Hilfe der später mühsam beigebrachten Geburtsurkunde und nach endlosen Bemühungen wurde das eigentliche Alter bestätigt und er konnte noch ein Jahr bleiben. Im Herbst 2017 ist über den Antrag auf Familiennachzug, sein Vater eingereist. Für Vater und Sohn war das ein großes Ereignis ist. Sicherlich wird diese Situation zu neuen Herausforderungen führen wird. Wie wird sich der Vater gegenüber seinem Sohn verhalten? Wird sich der Sohn weiterhin öffnen können und den Blick auf eine Lehrstelle richten? Oder wird er sich nun intensiv um seinen Vater kümmern müssen und dabei selbst den Anschluss versäumen? Wie wird der Vater den Sohn wahrnehmen nach den Jahren der Trennung? Welche Geschichten werden sie sich erzählen, worüber lachen und wobei weinen? Nicht nur die Ehrenamtlichen freuen sich, sind aber zugleich auch besorgt. Punkt fünf für das Projekt: Gemeinsame Freude macht stark für den Frust des Alltags.

### Glaube und Gemeinschaft

Ein Aspekt, der bei der Kirchengemeinde in diesem Fall nur eine untergeordnete Rolle spielte, ist die Religion und der Glaube. Hier ist die Devise, dass es zunächst um andere Fragen geht, als um den Glauben. Erst wenn die Jugendlichen Teil einer festeren Gemeinschaft hier geworden sind, soll auch die Frage nach der Religionszugehörigkeit angesprochen werden. Das ist in andern Gemeinden durchaus anders. Hier hat noch keiner die Religion gewechselt oder ist getauft worden.

Dennoch spielt Religion eine Rolle. Die Jugendlichen aus Syrien sind Moslems, die aus Eritrea Christen. Ein junger Mann aus Eritrea fuhr an den Wochenenden zu Verwandten nach Dortmund und nahm mit ihnen an den christlichen Gottesdiensten teil. Die dauern meist den ganzen Sonntag und wichtige sind Ereignisse im Zusammenhalt der Community.

Aber die kleinen afrikanischen Gemeinde und die Gottesdienst haben andere Strukturen als die evangelischen Christen hier. Die Gottesdienste dauern länger, sind von viel Musik und lauten, intensiven Predigten und Stimmen geprägt. Je nach Ausrichtung werden dabei die Gläubigen in starke Konflikte mit der Alltagswelt gebracht. Umso harmonischer sind dann die Gesänge und Rhythmen.

Auch wenn es seit zehn Jahren eine afrikanische Gemeinde im Gemeindezentrum im Hammer Osten gibt, die sich Sonntag für Sonntag in Hörweite des Wohngemeinschaftsgebäudes trifft, war es nicht möglich einen engeren Kontakt, bzw. eine Unterstützung durch diese Gemeinde herzustellen. Viele ihrer Mitglieder sind oft schon in der zweiten Generation hier in Deutschland.

Auffällig aber war das Verhalten des jungen Mannes. Er besuchte an den Wochenende Familienangehörige in Dortmund. Sie nahmen ihn mit zu den Gottesdiensten. Es schien, als sei er in eine andere Welt eingetaucht. Und nur mühsam konnte er sich danach wieder in das Alltagsgeschehen im Wohngemeinschaftshaus einfinden. Erst durch eine intensivere Veränderung an den Wochenenden, – hier schloss er sich einem Sportverein an und hatte an den Wochenenden Wettkämpfe, an denen die er mit wachsendem Erfolg teilnahm-, war es möglich, an den Montage ohne Müdigkeit am Schulgeschehen teilzunehmen. Punkt Nummer 6: Manchmal ist es doch der Sport, der die Grenzen sprengt.

#### Und wie geht es weiter?

Inzwischen haben drei junge Männer das 18. Lebensjahr erreicht und sind ausgezogen. Der Kontakt zur Gruppe und zur Wohngemeinschaft ist nicht abgerissen und manche Begegnung zeigt den Ehrenamtlichen die Früchte der Arbeit.

So hat ein junger Mann aus Syrien schnell einen Ausbildungsplatz bei einem Zahnarzt bekommen, da er sehr schnell die deutsche Sprache gelernt hatte. In der Nähe der Praxis konnte er eine eigene Wohnung finden auch, weil die Gemeinde als Bürge für ihn eintrat. Sicherlich wird bei ihm mit Hilfe von unterstützenden „Paten“ aus der Gemeinde der Wunsch nach einem Studium nicht Utopie bleiben.

Es gelang den Ehrenamtlichen immer wieder in Abstimmung mit den Sozialarbeiterinnen Praktikumsplätze zu besorgen und zu begleiten. Punkt 7: Die Sprache ist der größte Schlüssel für die Türen in die Zukunft.

#### Bringt das denn wirklich was?

In der Kirchengemeinde hat sich durch die Arbeit mit den jugendlichen Flüchtlingen viel verändert. Positive Nachrichten aus dem Arbeitsbereich werden auf breiter Linie wahrgenommen und gewürdigt. Schwierigkeiten sind nicht allgemein ein Grund zur Kritik, sondern zunächst mal ein Impuls, um über Unterstützungen und Hilfestellungen in einer jeweils konkreten Situation nachzudenken. Die Gemeinde bleibt nicht bei sich, sondern ist zu einem offenen Forum geworden, dass die Fremden wahrnimmt und unterstützt. In den Fremden haben einige Gemeindeglieder das eigene Fremdsein neu entdeckt. Immer wieder kam die Frage: „In welcher Welt leben wir eigentlich?“ Klar ist, dass es nicht nur unsere Welt ist, sondern ein anvertrautes Gut. Wir haben auf ihr die Möglichkeit das eigene Leben mit Sinn und Freude zu füllen und dabei das Leben anderer zu erleichtern. Punkt acht: Achtung voreinander und Sorge füreinander!

## Und nun?

Inzwischen ist das Wohngemeinschaftshaus von einem anderen Träger übernommen worden. Dieser unterstützt zunächst noch das Wohnungsangebot. Vielleicht gelingt es nach den guten Anfängen, ein beispielhaftes Projekt für das Wahrnehmen von Fremden langfristig anzusiedeln. Ebenso könnte es um ein Miteinander von Generationen gehen, wenn statt der UMAs eines Tages andere Jugendliche einziehen werden.

Klar ist, dass zwei Gruppen miteinander das Leben gestalten und voneinander lernen, die sonst kaum zu einander finden würden. Nicht selten sind im Umfeld dann auch Gespräche über längst zurückliegende eigene Flucht und Vertreibungserlebnisse bei den Senioren möglich geworden. Damals wollte keiner diese Geschichten hören und sich damit auseinandersetzen. Zuviel Leid hatte die Menschen stumm gemacht. Heute finden die Jugendlichen nicht nur interessierte Zuhörer, sondern auch liebevolles Miteinander. Ich freue mich über die gute Zusammenarbeit und auf manche gemeinsame Aktion. So gehen auch die Konfirmanden gern mit zum gemeinsamen Bowlen. Punkt 9 fürs Projekt: Auch beim Bowlen kann man gute Punkte sammeln.

## Schlusspunkt

Ein Tag im Sommer 2017 wird mir wohl immer im Herzen bleiben. Wir waren zusammen zum Möhnesee gefahren, sind dort geschwommen, haben Pommes und Eis gegessen und den wunderschönen Tag genossen. Und schließlich haben alle angepackt, ein altes undichtes Boot hoch zum Ufer zu tragen. Zehn bunt gemischte Leute und mit viel Spaß. So sollten die Schlepperbanden sein. Punkt zehn für das Projekt: Manche haben über ihre Flucht über das Meer gesprochen und wir hoffen, dass das Projekt nicht auf Grund läuft, aber gute Gründe hat weiter zu laufen.